

Biografie von Charles A. Drenowatz (1908–1979)

Kim Karlsson und Alexandra von Przychowski, Juli 2022

Das Museum Rietberg besitzt mit der Sammlung Charles A. Drenowatz, die es 1979 als Geschenk erhielt, eine der bedeutendsten Sammlungen chinesischer Malerei des 15. bis 19. Jahrhunderts, der Ming- und Qing-Zeit, in Europa. Die Sammlung ist weltweit bekannt und hat ein grosses kunsthistorisches Renommee, einzelne Werke gelten im Kunstkanon als Meisterwerke, wurden vielfach reproduziert und für Ausstellungen ausgeliehen. Die Person des Sammlers, seine Motivation, sein Interesse an chinesischer Kunst und seine Sammlungsaktivitäten sind bisher jedoch kaum bekannt.

Biografie

Charles A. Drenowatz¹ wurde am 25. 12. 1908 als Karl Alexander Drenowatz-Schmidt in Zürich geboren. Die Familie stammte ursprünglich aus Serbien und wanderte über Ungarn und Russland nach Deutschland ein. Sein Grossvater besass eine Seilerei in Füssen im Allgäu. Von dort aus kam Charles Drenowatz Vater in die Schweiz, wo er in Zürich ein Geschäft und Werkstätte für Fahrräder und Motorräder am Stauffacherquai betrieb. Charles Drenowatz machte eine kaufmännische Lehre und übernahm mit 22 Jahren das Geschäft seines Vaters. In den folgenden Jahren baute er den Betrieb sukzessive aus. Er gründete er die Radex AG und es gelang ihm, die Schweizer Generalvertretung für bereits etablierte, vor allem britischer Marken zu übernehmen, darunter Sturmey Archer Fahrradnaben und Raleigh Fahrräder, aber auch Isetta Rollermobile und vor allem BMW Motorräder.² Als während der Kriegsjahre die Importe ausfielen, produzierte er Kinderwagen und Nähmaschinen im Inland und betrieb ein Stanzwerk für medizinische und militärische Geräte. Nach dem Krieg zog die Radex AG nach Altstätten in die Eugen-Huber-Strasse 17/19, wo

¹ Die biografischen Informationen stammen aus der Kurzbiografie von Charles A. Drenowatz von seiner Tochter Susanne M. Darphin-Drenowatz (geb. 1934), verfasst im Juni 2021; nicht veröffentlichtes Manuskript.

² Nach den Quellen in den Archiven von BMW warb Drenowatz schon 1930 als Generalvertreter für BMW, RF-6044-4, BMW Group Archiv. <https://bmw-grouparchiv.de/research/detail/index.xhtml?id=1303179>. Ein Vertrag über seine Übernahme der Generalvertretung für die Schweiz und für Lichtenstein ist auf das Jahr 1949 datiert; UJ-2121-1, BMW Group Archiv. <https://bmw-grouparchiv.de/research/detail/index.xhtml?id=3647921>. Ein Foto, das ihn 1965 zu Ehrung des 40sten Jubiläums als Motorradimporteur von BMW zeigt, lässt vermuten, dass schon sein Vater BMW-Motorräder vertrieb.

sie bis zu ihrer Auflösung Mitte der 1970er-Jahre verblieb. Charles Drenowatz war, wie seine Tochter Susanne Darphin-Drenowatz in ihrer Kurzbiografie ihres Vaters schreibt, «in jeder Hinsicht ein Unternehmer mit Leib und Seele». In nur wenigen Jahrzehnten hatte der Selfmademan das väterliche Fahrradgeschäft zu einem grossen Unternehmen ausgebaut und dabei ein kleines Vermögen erwirtschaftet.

Obwohl Charles Drenowatz aus einer Handwerkerfamilie stammte und aufgrund seiner finanziellen Lage in Jugendjahren, auf ein Universitätsstudium verzichten musste, war er schon früh an Kunst interessiert. Selbst als Kind soll er das Lesen von Büchern stets sportlichen Aktivitäten vorgezogen haben. Als Erwachsener begeisterte ihn vor allem die Malerei. Gemäss seiner Tochter war er in Kontakt mit Johannes Itten (1888–1967), der von 1952 bis 1956 als Direktor des neu gegründeten Museums Rietberg tätig war, und den Malern Ernst Morgenthaler (1887–1962) und Hans Spahr (1912–1989), deren Ateliers er auch regelmässig besuchte. Literatur und Philosophie scheint ihn ein Leben lang begleitet zu haben. So soll er immer ein Gedicht von Hölderlin mit sich getragen haben.³

Seine Tochter beschreibt ihn zurückblickend als «intelligent, belesen und weltoffen. Er war emotional kontrolliert, verlässlich und verantwortungsbewusst. Trotz seiner starken Persönlichkeit und Dominanz war er aufgrund seiner Liebenswürdigkeit und seinem Humor sehr beliebt. Er vermied es, seinen Reichtum zur Schau zu stellen und, obwohl katholisch, lebte er zurückhalten, wie es damals in gutbürgerlichen Kreisen der Zwingli-Stadt Zürich verbreitet war.»⁴

Motivation des Sammelns

Die Entstehungsgeschichte und die Entwicklung der Sammlung Drenowatz lässt sich aufgrund mangelnder Dokumentation nicht im Einzelnen nachvollziehen. Von seinem Schriftverkehr sind in der Familie nur etwa zwei Dutzend zufällig ausgesuchte Briefe an Freunde, Kollegen und Bekannte aufbewahrt worden. Belege über Ankäufe oder Quittungen liegen nicht mehr vor.

Im Familienbesitz erhalten ist ein persönliches Schriftstück aus dem Nachlass des Sammlers, in dem er über seine Begegnung mit chinesischer Malerei erzählt, die ihm eine

³ Mündliche Auskunft von Eberhard Fischer, Juni 2022.

⁴ Kurzbiografie Charles A. Drenowatz von Susanne M. Darphin-Drenowatz, Juni 2021, unveröffentlichtes Manuskript.

neue, fremde und faszinierende Welt eröffnet. Bei dem undatierten und unvollständigen Text, *Vom Sammeln chinesischer Bilder*⁵, handelt es sich wahrscheinlich um das Manuskript eines Vortrags. Darin spricht er auch über die Anfänge seiner Sammeltätigkeit.

Zum Sammeln chinesischer Bilder bin ich eigentlich durch Zufall und ein Zusammentreffen verschiedener Umstände gekommen. Wohl interessierte ich mich seit meiner Jugend für östliche Religionen und Philosophien aber abgesehen von einer Bibliothek der bezüglichen Spezialliteratur hatte ich eigentlich keine Beziehung zur östlichen Kunst. Einige Buddhas und Taoistische Heilige, die ich mehr als Dekorationsstücke im Laufe der Zeit nach und nach erworben hatte, konnten keinerlei Anspruch auf Sammler- oder Seltenheitswert erheben.⁶

Da geschah es im Sommer 1957, dass ich die Bekanntschaft eines bedeutenden Sammlers chinesischer Bilder machte [Franco Vannotti].⁷ Zum ersten Male tat sich mir da eine neue und fremde Welt auf, die in Bildrollen und Albumblättern verborgen war. Ich war von dieser eigenartigen Malerei sofort fasziniert, umso mehr als es sich alsbald zeigte, dass die Bildkunst in China nicht nur rein ästhetische Werte verkörpert, sondern immer zugleich auch einen innigen Bezug zum allgemeinen Weltbild der damaligen Zeit beinhaltet. Ein Bild wurde nicht nur für sich allein als Kunstwerk betrachtet, sondern immer auch zugleich in einen grossen Rahmen gestellt, insbesondere ob die Kräfte der Natur als Spiegelbild des inneren Kosmos im Menschen richtig und entsprechend dargestellt wurden. ...

Drenowatz starkes Interesse am philosophischen Hintergrund der chinesischen Malerei erwähnt auch der amerikanische Spezialist für chinesische Malerei Chu-tsing Li, der als

⁵ Drenowatz: *Vom Sammeln chinesischer Bilder*, 6 Seiten eines undatierten Typoskripts, wahrscheinlich das Manuskript eines Vortrags.

⁶ Neben der Malerei scheint Drenowatz auch immer wieder Skulpturen und Kunsthandwerk aus China und Zentralasien erworben zu haben. Im Vorwort des Sammlungskatalogs *A Thousand Peaks and a Myriad Ravines* von 1974 erwähnt Chu-tsing Li «sculptural pieces, jades, and pottery» in der Sammlung Drenowatz. Im Briefverkehr mit dem befreundeten Sammler und Kunsthistoriker Osvald Sirén erwähnt Drenowatz mehrmals Ankäufe von solchen Objekten, die er häufig direkt von Sirén erwarb. Allerdings schreibt er 1962: «I have aquired a few clay- and stone sculptures from you, which from now the beginning of a small collection of mine in this direction. I don't wish to extend my activity in the field very much, because I still wish to concentrate on the collection of Paintings, but if I could add a few more pieces of really good quality from your Collection of sculptures, I would be very much pleased». Vgl. Brief an Sirén vom 7.5.1962, Sirén-Archiv in Östasiatiska Museet, Stockholm, «Briefe und Dokumente», 1950–1967 (chronologisch geordnet A:14-A:22). Einige diese Stücke sind heute im Besitz von Frau Darphin-Drenowatz.

⁷ Bei diesem Sammler handelt es sich um Dr. Franco Vannotti (1910–1995), Lugano. Zu der Beziehung zwischen Vannotti und Drenowatz siehe weiter unten.

enger Mitarbeiter von Drenowatz dessen Sammlung wissenschaftlich aufgearbeitet und publiziert hat, im Vorwort des 1979 erschienen Katalog *Trends in Modern Chinese Painting: The C.A. Drenowatz Collection*:

A student of Philosophy in his youth, Mr. Drenowatz gravitated towards works of art that expressed a strong philosophical outlook.⁸

Drenowatz intensive Beschäftigung mit chinesischer Philosophie und seine Faszination mit dem spirituellen Hintergrund der Malerei zeigt sich in einigen Briefen an den schwedisch-finnischen Kunsthistoriker Osvald Sirén (1879–1966), mit dem ihn seit ca. 1960 eine innige Freundschaft verband. In einem Brief vom Februar 1963 schrieb er:

Often I felt that the spiritual background of Chinese painting is not sufficiently dealt with in existing works on Chinese painting. I think the Chinese have a tendency to transform their minds into spiritual realms and by this transformation they obtain a knowledge and in-sight which are not attainable by intellectual efforts. Thus, some of their best pictures are more objects of meditation and not of aesthetic delight.

For the kind of paintings I have in mind, the painter prepares himself with an act of intense concentration because he has to «see» every detail of the picture before he starts the first stroke. ...

He has also to undergo acts of moral purification and meditation in order to prepare himself for the influence of the «Tao» which will give him the idea, the power and the artistic enlightenment for his creative activity. ...

We must free ourselves from pre-fixed images of the «Ten Thousand Things», we must see beyond this world, beyond the world of bodhisattvas, Arhats and Devas until we reach at last the indescribable void, yet full of light and bliss.

Only with such a training of our mental and spiritual powers we shall be able to grasp the full significance of this art.⁹

Ein halbes Jahr später bezieht er sich auf diesen Brief und führt weiter aus:

As I have written you some time ago I feel – with some painters at least – that there must be a spiritual side to be considered which is well hidden below the surface strata

⁸ Chu-tsing Li: *Trends in Modern Chinese Painting: The C.A. Drenowatz Collection*, Ascona: Artibus Asiae, 1979, S. V.

⁹ Brief an Osvald Sirén vom 28.2.1963, Sirén-Archiv, Stockholm.

mentioned before. It is of course very very difficult for a non-Chinese mind to gain the insight into the spiritual roots of this art. In my opinion the essential is the power of spiritual «identification». This is why the artist at the beginning of his career tries to copy the old masters again and again. Thus, he trains his spiritual self to identify itself with the spirit of the old masters and out of this self-identification he must be able to produce paintings which approach the original to a astonishing degree. As a modern example I may mention Chang Tai chien [Zhang Daqian] and also my friend Chiang Er Shih [Jiang Eshij] whose catalogue of his Tokyo Exhibition 1958 is very revealing in this respect.

[...] Thus, if the one who looks at these works has reached a state of spiritual development, where he is aware of the TAO he immediately feels the spiritual kinship. This makes the works of Chinese painting so appealing for all who can feel the TAO behind the visible forms.¹⁰

Wie Drenowatz auf die chinesische Malerei gestossen ist und warum sie ein so starkes Interesse bei ihm ausgelöst hat, ist selbst im Kreis seiner Familie nicht eindeutig überliefert. «Der Ursprung und Anfang seiner Leidenschaft zur Chinesischen Kunst, lässt sich heute nicht mehr ermitteln», schreibt seine Tochter Susanne Darphin-Drenowatz in ihrer Kurzbiografie des Vaters im Juni 2021. In einem späteren Gespräch¹¹ äussert sie jedoch die Vermutung, dass sein Interesse für chinesische Kunst in Verbindung stünde zur Philosophie und Malerei des von ihm verehrten mystischen Meisters Bô Yin Râ (Joseph A. Schneiderfranken, 1876–1943), dessen Bilder mit Landschaften oder spirituellen Darstellungen Drenowatz bereits früh und zahlreich sammelte. Dabei weist sie explizit auf eine Passage in einem Buch ihres Vaters hin. In *Bô Yin Râ: Griechenlandskizzen*¹² erwähnt der Verfasser Rudolf Schott¹³ eine geistige Verwandtschaft zwischen der künstlerischen Aussagekraft Bô Yin Râs und den «mittelalterlichen chinesischen Tuschmalern»:

Die Formulierung durch Wort- und Gestaltsymbole konnte zu einem Höchstgrade heute möglicher Deutlichkeit und erreichbarer Perfektion getrieben werden, einer Deutlichkeit und Perfektion nämlich, wie man ihr selbst bei alten Meistern nur selten begegnet, am kontinuierlichsten noch bei den mittelalterlichen chinesischen

¹⁰ Brief an Osvald Sirén vom 11.8.1963, Sirén-Archiv, Stockholm.

¹¹ Gespräch mit Susanne Darphin-Drenowatz am 2.7.2021.

¹² *Bô Yin Râ: Griechenlandskizzen. Mit einer Einleitung von Rudolf Schott*, Bern: Kober Verlag, 1976, S. 7.

¹³ Rudolf (auch: Rolf) Schott (1891–1977), Kunsthistoriker, Grafiker, Dichter und Schriftsteller, war ein enger Vertrauter und der «Hauptbiograph» von Bô Yin Râ. Zudem war nach Aussage von Drenowatz Tochter mit diesem gut befreundet.

Tuschmalern und – schier ausnahmslos – in den Tonstücken von Johann Sebastian Bach, deren geistige Verwandtschaft mit den gemalten und geschriebenen Lehrstücken des hier von uns betrachteten abendländischen Boddhisattvas [Bô Yin Râ] in die Augen oder – genauer gesagt – in die Ohren springt.

Drenowatz wurde schon früh ein Anhänger von Bô Yin Râ und dessen Gedanken und Schriften müssen einen grossen Einfluss auf ihn gehabt haben. Seine Tochter schreibt:

Die Schriften des Philosophen, Schriftsteller und Künstlers Bô Yin Râ, die er in seinen frühen Zwanzigerjahren las, führten zu einer lebenslangen und wegweisenden Verbindung. DRENOWATZ sammelte unzählige Werke von Bô Yin Râ, Bücher und Bilder mit Landschaften oder spirituellen Darstellungen. Regelmässige Besuche in Massagno, wo Bô Yin Râ lebte, belegen seine grosse Verehrung für diese aussergewöhnliche Persönlichkeit.¹⁴

Bô Yin Râ wurde 1876 als Joseph Anton Schneider in Aschaffenburg geboren. Er studierte Malerei am Städel'schen Kunstinstitut in Frankfurt, sowie in Wien, München und Paris. Schon früh signierte er seine Werke mit Schneiderfranken, um seinen häufig vorkommenden Familiennamen enger abzugrenzen. Nach einem längeren Aufenthalt in Griechenland 1912/1913 begann er seine mystischen Erlebnisse und Lehren unter dem Namen Bô Yin Râ zu veröffentlichen. Ab 1927 wurden alle seine Schriften in dem auf religiöse Literatur spezialisierten Kober-Verlag herausgegeben, der sie heute noch vertreibt.¹⁵ Insgesamt umfasst sein Werk 40 Schriften, die in über zwei Dutzend verschiedene Sprachen übersetzt wurden. Seine Lehren zeigen Nähe zu christlicher Mystik, sowie Ideen der Theosophie und der Freimaurer.¹⁶ Obwohl sein Name Anklänge an die chinesische Sprache zu haben scheint, zeigt sein Werk keine intensivere Beschäftigung mit der chinesischen Philosophie. In der Erklärung seines Namens schreibt Bô Yin Râ explizit, dass sich die Silben auf keine Sprache bezöge, «sondern dass sie nur deshalb meinen, mir geistmenschlich zugehörigen „Namen“ bilden, weil ihre Lautwerte meiner Wesensart entsprechen, so wie eine bestimmte

¹⁴ Kurzbiografie Charles A. Drenowatz von Susanne M. Darphin-Drenowatz, Juni 2021, unveröffentlichtes Manuskript.

¹⁵ Siehe <https://koberverlag.ch/>. Gemäss eines Briefs von Drenowatz an Osvald Sirén (28.2.1963) war er der Besitzer dieses Verlags (auch Kobersche Verlagsbuchhandlung AG, Bern genannt).

¹⁶ Vgl. Karin Marti-Weissenbach: «Bô Yin Râ», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 07.06.2004, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/028188/2004-06-07/> (zuletzt aufgerufen: 21.3.2023). «Sein Sendungsbewusstsein als "Meister" belegt das in viele Sprachen übersetzte und mehrfach aufgelegte "geistige Lehrwerk" von 32 Schriften, die aus einer Mischung von griech.-christl. ("Das Mysterium von Golgatha" 1922) und östl. Weisheit ("Mantra-Praxis" 1928) sowie von Esoterik ("Kultmagie und Mythos" 1924) den Weg zum Glück und richtigen Leben aufzeigen ("Das Buch vom Glück" 1920, "Das Buch vom Jenseits" 1921)».

Notengruppe einem bestimmten Akkord entspricht.»¹⁷ Er bezeichnet sich als Zugehöriger der «Leuchtenden des Urlichts», von ihm auch als Weisse Loge bezeichnet. Auf sein Wirken geht die nicht-freimaurerische Ermächtigte Bruderschaft der alten Riten, kurz Ebdar genannt, zurück. Er war jedoch weder Gründer noch Mitglied dieser Bruderschaft.

Drenowatz gehörte wahrscheinlich dieser Bruderschaft an. Regelmässig traf er sich mit anderen Anhängern des Meisters in einem eigens dafür eingerichteten Raum in seinem Haus.¹⁸ Zudem unterhielt er engen Kontakt zu Bô Yin Râ, der ab 1925 in Massagno bei Lugano wohnte. Wie weit das finanzielle Engagement Drenowatz ging, ist nicht klar. Bestätigt ist allerdings, dass er das Wohnhaus der Familie Schneiderfraken in Massagno, die Villa Gladiola, erwarb. Mit der Gründung der Bô Yin Râ –Stiftung 1975 ging das Haus in deren Besitz über.¹⁹ Zwei erhaltene Briefe der Töchter von Schneiderfranken an die Familie Drenowatz von 1979 und 1980 bestätigen den anhaltenden freundschaftlichen Kontakt.

Fokus der Sammlung

Charles Drenowatz konzentrierte sich in seiner Sammeltätigkeit von Anfang an auf die Malerei der Ming- (1368–1644) und Qing-Dynastie (1644–1911). Er folgte damit einem gerade erst erwachenden Interesse im Westen an dieser späteren Phase der chinesischen Malerei. Bis weit in die Mitte des 20. Jahrhunderts bevorzugten die Sammler in Europa und den USA vor allem die frühen Bilder der Tang (618–907), Song (960–1279) und Yuan-Dynastie (1271–1368), die nach dem traditionellen, orthodoxen Kanon als Blütezeit der Malerei galt. Drenowatz erklärt in seinem Typoskript diese Fokussierung ganz praktisch:

Von Anfang an war ich entschlossen, mich auf ein bestimmtes Gebiet zu beschränken, das Feld der chinesischen Kunst ist so ungeheuer gross und zeitlich und geographisch über so grosse Räume verteilt, dass man unmöglich seine Kraft in alle die verschiedenen Formen zersplittern kann. Ich beschloss mich daher auf Bilder, und zwar auf Bilder der Ming (1368–1644) und Ch'ing (1644–1911) Dynastie zu konzentrieren. Dies aus dem Grunde, weil Bilder der früheren Zeit, Yuan und Sung, nur noch sehr schwer erhältlich war, weil ihre Datierung oft grosse Schwierigkeiten

¹⁷ Bô Yin Râ: *Warum ich meinen Namen führe*, <https://koberverlag.ch/warum-ich-meinen-namen-fuhre.html> (zuletzt aufgerufen: 21.3.2023).

¹⁸ Seine Tochter Susanne Darphin-Drenowatz erinnert sich an solche Zusammenkünfte, zu der die Frauen allerdings keinen Zutritt hatten. Interview mit S. Darphin am 15.6.2021.

¹⁹ Email von M. C. Rieder, Stiftung Bô Yin Râ, vom 21.6.2021.

bereitete und – da sie meistens auf Seide gemalt waren – manchmal bis zur Unkenntlichkeit nachgedunkelt waren.²⁰

In seinem Artikel über die Sammlung Drenowatz von 1967 stellt Chu-tsing Li heraus, dass Drenowatz einer der wenigen Privatsammler in Europa war, der sich diesem Bereich der chinesischen Malerei widmete. Er erklärt die Ausrichtung der Sammlung nicht nur von den Begebenheiten des Marktes her, sondern schreibt sie auch den persönlichen Vorlieben Drenowatz zu:

The remarkable history of Mr. Drenowatz' collecting activity is that he did not begin until the mid-1950's, when sources of paintings directly from China had been cut off by recent political developments on the mainland. Up to that time, museums and collectors had been more interested in earlier paintings, such as those of T'ang, Sung and Yüan dynasties (10th to 14th centuries) than those of later dynasties. It was partly due to the greater availability of later Chinese art, and more significantly, to the changing aesthetics of modern Western painting, making appreciation of later Chinese artistic expression possible, that Ming and Ch'ing (late 14th to early 20th century) paintings began their appeal to the Western eye. The exhibition at the Wildenstein Gallery in New York in 1949²¹ and the one on Chinese landscape painting at the Cleveland Museum of Art in 1954²² both became milestones of this new development. As one of the very few private collectors of Chinese painting in Europe, Mr. Drenowatz concentrated his attention in Ming and Ch'ing works. The result is that, in the course of about one decade, he has built up one the most important collection of Chinese painting in Europe. In collecting, the taste of the owner is always the most significant determining factor. With a strong interest in Chinese philosophy and culture, Mr. Drenowatz has developed an eye and taste for Chinese art that parallel some of the Chinese literati connoisseurs. The main interest lies in landscape painting, regarded by the Chinese as the most important expression in their art. A taste for the black and white, the very simple expression of the Chinese painter, is also an outstanding factor. Following the development of Chinese art during the last three hundred years, he has gathered together some fifty paintings, in hanging scrolls, handscrolls and albums, in the Chinese literati tradition. The more colorful, decorative and narrative approach or the academic and professional schools,

²⁰ Drenowatz: *Vom Sammeln chinesischer Bilder* (wie Anm. 4).

²¹ Dubosc, Jean-Pierre und Laurence Sickman: *Great Chinese Painters of the Ming and Qing Dynasties: XV to XVIII Centuries*, New York: Wildenstein Gallery, 1949.

²² Sherman E. Lee: *Chinese Landscape Painting*, Cleveland: The Cleveland Museum of Art, 1954.

once very strong in China, is not much represented in his collection. From the literati point of view, all art must be an expression of the superior taste and unconventional approach of the artist. This is what is followed throughout the Drenowatz collection of paintings.²³

Beginn des Sammelns

Charles Drenowatz nennt das Jahr 1957 nicht nur als seine Initiation in die chinesische Malerei, sondern auch als Beginn seiner Sammeltätigkeit.²⁴ In seinem Vortragsmanuskript schreibt er:

Nun also im Jahre 1957 begann meine Sammlertätigkeit. Ich war dazumal fast 50 Jahre alt und besass auch die Mittel, um Bilder zu kaufen. Diese waren nicht billig, die Preise schwankten zwischen 3.000 bis 10.000 Dollar [damals 12.000–43.000 CHF]. Ebenso hatte ich das grosse Glück auf einen einigermaßen integren Verkäufer zu stossen [Walter Höchstädter]. Er hatte bis dorthin in Amerika gelebt und seine Bilder hauptsächlich an Museen in den USA verkauft. Durch die Korea-Krise war allerdings der Handel mit Produkten aus China von der USA-Regierung stark erschwert worden und mein Freund lebte in einer grossen Angst, dass seine Schätze in Amerika beschlagnahmt werden. Er liess sie allmählich alle nach Zürich kommen und hat auch die USA-Staatsbürgerschaft aufgegeben und wieder Deutscher geworden. Der Umstand, dass es in ganz Europa eigentlich nur noch einen bedeutenden Sammler gab, kam mir nun zugute. Bald hatte der Händler nämlich Differenzen mit meinem Kollegen in Lugano und so war ich während Jahren fast sein einziger Kunde.²⁵

Bei dem Händler, den Drenowatz hier nicht mit Namen nennt, handelt es sich um Walter Höchstädter (1914–2007). Als Drenowatz ihn 1957 kennenlernte, war er schon lange im internationalen Handel mit chinesischer Kunst etabliert. Nachdem Höchstädter 1934 nach China ausgewandert war, begann er schon bald mit Kunst zu handeln. Im Mai 1937 präsentiert er seine Objekte in einer Galerie in Beijing, ab 1940 auch in Galerien in den USA,

²³ Chu-tsing Li: «Orientalia Helvetica: Chinese Paintings in the Charles A. Drenowatz Collection», in: *Asiatische Studien*, No. 21, 1967, S. 1–19, Zitat S. 1–2.

²⁴ Drenowatz Tochter Susanne Darphin-Drenowatz schätzt, dass ihr Vater schon zwischen 1954 und 1956 mit dem Sammeln chinesischer Objekte begonnen hatte. Gespräch mit Susanne Darphin-Drenowatz vom 15.6.2021.

²⁵ Drenowatz: *Vom Sammeln chinesischer Bilder* (wie Anm. 4).

wo er seit 1938 über einen Wohnsitz und das Bürgerrecht verfügte. Mit der Gründung der VR-China 1949 und den restriktiven Ausfuhrgesetzen verlegt er seine Handelstätigkeiten nach Hongkong. Fortan pendelt er zwischen New York und Hongkong, hielt sich in der 1950er und 60er-Jahren aber auch häufig in Zürich auf. In seinem deutschen Pass von 1958 gibt er die Stadt als seinen Wohnort an.²⁶ Walter Höchstädter, der in den USA den Namen Hochstadter trug, genoss bereits in den frühen 1950er-Jahren einen internationalen Ruf als Autorität auf dem Gebiet der chinesischen Malerei. Zu seinen Kunden gehörte eine grosse Zahl von namhaften Sammlern und Museen in den USA.

Charles Drenowatz erwähnt Walter Höchstädter als seinen wichtigsten Händler und auch Eberhard Fischer, Direktor der Museums Rietberg vom 1972–1997, schreibt im Vorwort zu einer Ausstellung mit Objekten des Museums Rietberg in New York 1980:

His most important dealer for many years was Walter Hochstadter, who had left Hong Kong and stored his Chinese art treasures in Zürich. Again and again he sold single paintings to Drenowatz and eventually parted with even his most important pieces.²⁷

Leider haben wir keine Nachweise über die Geschäftsbeziehungen zwischen Charles Drenowatz und Walter Höchstädter. Weder im Nachlass von Drenowatz, noch in den erhaltenen Papieren von Höchstädter findet sich ein schriftlicher Austausch über Verkäufe. Der einzige Briefverkehr stammt aus dem Jahr 1974, als Höchstädter an seinem Buchprojekt *A Compendium of Chinese Paintings* arbeitet und Drenowatz um Fotografien einiger Werke bittet. Drenowatz antwortet in einem förmlichen und eher kühl-sachlichen Ton auf Deutsch und schliesst, dass er sich freuen würde «Sie bei Ihrem nächsten Besuch wieder einmal begrüssen zu dürfen».²⁸ Nur bei vier Bildern aus der Sammlung Drenowatz ist der Vorbesitz von Walter Höchstädter aufgrund von Publikationen in Ausstellungskatalogen gesichert.²⁹ Bei drei weiteren Werken gibt es vage Hinweise, dass ihr Verkauf über Höchstädter

²⁶ Siehe Reisepass von Walter Höchstädter, Bundesrepublik Deutschland, 1958, in: Walter Hochstadter Papers, 1876–2002, Leo Baeck Institute, Center for Jewish History, New York, box 3, folder 25C, <https://archives.cjh.org/repositories/5/resources/10522>.

²⁷ Helmut Brinker und Eberhard Fischer: *Treasures from the Rietberg Museum*, New York: Asia Society, 1980, S. 22.

²⁸ Brief vom 2.5.1974, Walter Hochstadter Papers (wie Anm. 25), box 1, folder 14..

²⁹ Dong Qichang RCH 1139, Dong Qichang RCH 1141, Yao Song RCH 1169, Gong Xian RCH 1172.

erfolgte.³⁰ Möglicherweise gingen auch die 6 Werke, von denen Höchstädter 1974 bei Drenowatz um Fotomaterial anfragt durch seine Hände.³¹

Der Kollege in Lugano, den Drenowatz erwähnt, ist der wichtige Sammler Dr. Franco Vannotti (1910–1995). Vannotti begann um 1947 chinesische Kunst zu sammeln. Zuerst interessierte er sich vor allem für Bronzen und Keramik, ab 1948 erwarb er im grossen Stil auch Malerei. Schon 1950 erscheint eine erste Publikation zu seiner Malereisammlung und seine Werke sind regelmässig in Ausstellungen präsent. 1988 verkaufte er seine Sammlung von nahezu 400 Werken dem Museum für Asiatische Kunst in Berlin.

In seinem Vortragsmanuskript *Vom Sammeln chinesischer Bilder* gibt Drenowatz die Bekanntschaft mit Vannotti im Jahr 1957 als Startschuss für seine eigene Sammeltätigkeit an. In wie weit die beiden eine Freundschaft verband, ist unklar. Nach Frau Darphin-Drenowatz telefonierten die beiden häufig zusammen und in Briefen an Osvald Sirén erwähnt Drenowatz mehrere Besuche bei Vannotti.³² Es ist anzunehmen, dass der Einfluss von Vannotti auf Drenowatz erheblich war. In ihrem Fokus auf die Malerei der Ming- und Qing-Zeit sowie den Einbezug von moderner Tuschemalerei stellt das Konvolut Drenowatz eine Art Parallelsammlung zu der von Vannotti dar. Es scheint, dass sie auch ihr Netzwerk an Händlern teilten.

Von Vannottis Sammlung sind seine privaten Karteikarten erhalten geblieben, die für jedes Werk genaue Angaben über den Ankaufszeitpunkt, den Händler und den Ankaufspreis geben.³³ Daraus lässt sich erkennen, dass der wichtigste Händler Vannottis der Franzose Jean-Pierre Dubosc war, über den er ab 1948 chinesische Malerei erwarb. Über 100 Fächerblätter und 30 Rollbilder bezog er von ihm, die meisten davon in den 1950er-Jahren. Walter Höchstädter ist in Franco Vannottis Karteikarten nur bei 8 Werken als Bezugsquelle aufgeführt, vor allem in den Jahren 1957 und 1958. Allerdings erwarb er auch noch später, 1962 und 1964 jeweils ein Werk bei ihm.

³⁰ RCH 1182, Albumblatt von Sheng Maoye: andere Bilder des gleichen Albums schenkte Höchstädter dem Fine Art Museum of San Francisco (B75D5.d.-h); RCH 1176, Album von Huang Shen: ein Bild des Albums befindet sich heute im University Museum der University of Hong Kong (HKU.P.1961.0245) und war möglicherweise ein Geschenk von Höchstädter; RCH 1143, Zhang Hong (*Der Lingyan-Berg Nach Schneefall*): ein Bild mit dem Titel ist im Nachlass von Höchstädter erwähnt.

³¹ Lan Ying RCH 1155 (vor 1959), Bian Wenyu RCH 1152 (vor 1965), Huang Ding RCH 1161, Gu Shanyou RCH 1140a-f (vor 1960), Zhang Zongcang RCH 1062a-g und Wang Jiu RCH 1165a-h (vor 1959).

³² Drenowatz erwähnt Besuche bei Vannotti für die Jahre 1958 und 1960, Sirén-Archiv, Stockholm.

³³ Archiv Vannotti in Museum für Asiatische Kunst / Staatliche Museen zu Berlin.

Auch Drenowatz stand in Kontakt mit dem Malereiexperten Jean-Pierre Dubosc (1903–1988). Dubosc hatte in Paris Sinologie studiert, bevor er als Diplomat nach Beijing ging. Schon früh begann er zu sammeln. Bereits 1937 zeigte er seine chinesische Malerei in einer bahnbrechenden Ausstellung in Paris, die erstmals die Werke der Ming- und Qing-Zeit ins Zentrum setzte. Dubosc spielte eine herausragende Rolle als Kunstkenner, Sammler, Publizist, Ausstellungsmacher und Händler. Bildkunstwerke aus seinem ehemaligen Besitz befinden sich heute in zahlreichen Museen in Europa und in den USA.

Nachweisen lässt sich der Vorbesitz von Dubosc nur für drei Werke aus der Sammlung Drenowatz.³⁴ Möglicherweise diente Dubosc Drenowatz auch hin und wieder als Berater. Ein Briefaustausch zwischen den beiden ist zwar nicht überliefert, aber in seinem regen Briefwechsel mit Osvald Sirén erwähnt Drenowatz, dass er Ende November 1958 Dubosc in dessen damaligen Wohnsitz in Lugano besucht und dabei eine Hängerolle von Wang Hui (RCH 1157) gekauft hätte. Wann der Sammler das Album von Hongren (RCH 1168) erwarb, das 1957 noch als Eigentum von Dubosc publiziert und erst 1964 erstmals als Sammlung Drenowatz, ist unklar.

Schon in den beiden ersten Jahren seiner Sammeltätigkeit muss Drenowatz eine grosse Zahl an Ankäufen getätigt haben. Im Dezember 1958 schreibt er an einen Freund und Glaubensbruder:

Ich habe nun eine nette kleine Sammlung chinesischer Bilder beisammen und wenn Du einmal nach Zürich kommst, bin ich gerne bereit, Dir diese zu zeigen.³⁵

Zur gleichen Zeit schickt er Osvald Sirén Fotos seiner Malereisammlung, die dieser zuvor in Zürich begutachtet hatte. In diesem Brief drückt er auch seinen Willen, seine Sammlung weiter zu vergrössern aus:

It is my intention to enrich my own collection further with pictures of good quality, and I shall not fail to keep you posted if I am able to make any additional acquisitions.

Should you by chance know of anybody who is willing to part with a Scroll, you would do me great favor by mentioning my address.³⁶

³⁴ Wang Hui RCH 1157, Hongren RCH 1168, Xiang Shengmo RCH 1147.

³⁵ Brief an einen Freund namens Emanuel vom 29.12.1958, Familienarchiv Drenowatz bei der Tochter Susanne Darphin-Drenowatz.

³⁶ Brief an Osvald Sirén vom 31.12.1958, Sirén-Archiv, Stockholm.

In einer Zeit, als sich die Beschäftigung mit chinesischer Kunst noch in einem «archaischen Zustand»³⁷ befand, formierte er schnell eine Sammlung mit internationaler Ausstrahlung.³⁸ Bereits 1959 trat Drenowatz als wichtiger Leihgeber an der Wanderausstellungen *1000 Jahre Chinesische Malerei* auf, die 146 Werke aus amerikanischen und europäischen Museen und Privatsammlungen zeigte. Auf der Münchner Station ist Drenowatz mit 15, in Zürich mit 18 Bildwerken vertreten.

Wissenschaftliche Aufarbeitung

Zum Renommee der Sammlung Drenowatz trägt deren wissenschaftliche Bearbeitung durch den chinesisch-amerikanischen Kunsthistoriker Chu-tsing Li (1920–2014) erheblich bei. Bereits 1967 publiziert er in den *Asiatischen Studien* einen ersten Artikel über rund 50 Werke der Sammlung der klassischen Malerei.³⁹ Acht Jahre später erscheint der zweibändige Sammlungskatalog als *Artibus Asiae Supplementum*. In einem Interview von 1997 erklärt Chu-tsing Li, wie seine Beziehung zum Schweizer Sammler ihren Anfang nahm:

After my first book came out [*The Autumn Colors on the Ch'iao and Hua mountains: A Landscape by Chao Meng-fu, Artibus Asiae*, 1964] – that book was published in Switzerland – there was a collector of Chinese painting in Switzerland. After reading that book he became very excited and immediately wrote me and wanted me to go there to work on his collection of Chinese paintings. So I spent several summers in Switzerland to work on his collection and then published two volumes on his collection.⁴⁰

Der weltweit gut vernetzte Chu-tsing Li mit ins Boot zu nehmen, war eine sehr kluge Entscheidung von Drenowatz. Im Vorwort zum Sammlungskatalog von 1974, *A Thousand Peaks and Myriad Ravines: Chinese Paintings in the Charles A. Drenowatz Collection*, wird ersichtlich, wie viele weitere Spezialisten aus Japan, USA, Taiwan, Hongkong und Europa

³⁷ *1000 Jahre Chinesische Malerei*, München: Haus der Kunst, 1959, Vorwort von Sherman E. Lee, S. XI.

³⁸ Siehe James Cahill: «Collecting Paintings in China», in: *Arts Magazine*, April 1963, S. 66–72, Erw. Drenowatz S. 66.

³⁹ Chu-tsing Li 1967 (wie Anm. 22).

⁴⁰ An Interview with Chu-tsing Li, Interviewer Jewell Willhite, Oral History Project, KU Retirees' Club, University of Kansas, Feb. 12, 1997, S. 25, <https://ceas.ku.edu/oral-history-interview-transcripts> (zuletzt aufgerufen: Mai 2021). Chu-tsing Li lernte Drenowatz während seiner Europa-Reise 1963 in Zürich kennen. Hierzu Robert D. Mowry (Hg.): *A Tradition Redefined: Modern and Contemporary Chinese Ink Paintings from the Chu-tsing Li Collection, 1950-2000*, New Haven (Conn.): Yale University Press, 2007, S. 67.

an dem wissenschaftlich beeindruckenden Projekt, das von 1965 bis 1971 dauerte, mit «expert knowledge and generous assistance» beteiligt waren. Die Liste von Museen und Privatsammlern, die Teile ihrer Bestände Chu-ting Li zum Studium zur Verfügung stellten, ist ebenso bemerkenswert. Charles Drenowatz scheint grosse Stücke auf Chu-ting Li gehalten zu haben. In mehreren Briefen an Osvald Sirén schwärmt er über dessen Renommee, Wissen und Erfahrung in Bezug auf chinesische Malerei.

Chu-ting Li, der zwischen 1966 und 1977 als Professor für chinesische Kunst an der University of Kansas, Lawrence, lehrte, diente Drenowatz auch als Berater und tätigte Ankäufe für ihn.⁴¹ In einem Brief vom 19.2.1980 an dessen Schwiegersohn Marcel Darphin gedenkt Li seinem kürzlich verstorbenen Freund und Auftraggeber:

It was a great privilege to have worked with him for almost fifteen years. His great effort in building up an outstanding collection of Chinese painting has earned the respect of all those in the field. This is his important achievement.⁴²

Moderne chinesische Malerei

Chu-ting Li war auch massgeblich beteiligt am Aufbau und der wissenschaftlichen Bearbeitung von Drenowatz Sammlung moderner chinesischer Tuschemalerei, der er sich Mitte der 1960er-Jahre zuwendete. Auch in diesem Bereich interessierten Drenowatz vor allem die Landschaftsbilder und er widmete sich ausschliesslich Künstlern und Künstlerinnen, die traditionelle Ideen der Landschaftsmalerei in eine moderne Pinselsprache zu überführen suchten.

Dieser zweite Teil der Sammlung wurde zu einer Zeit zusammengetragen, in der das Interesse an moderner chinesischer Kunst im Westen noch in den Kinderschuhen steckte. Die Forschung auf diesem Gebiet war dementsprechend dürftig.⁴³ So gilt der 1979 erschienene viel beachtete Katalog der Sammlung von Chu-ting Li allgemein als einen

⁴¹ Siehe Helmut Brinker und Eberhard Fischer 1980 (wie Anm. 26), S. 22 sowie der Brief Jiang Eshis aus Hongkong, 13.5.1971: «I heard that your great Prof. Lee [Chu-ting Li] is here, and he is buying many bad paintings for you! Is that true? Ha Ha!», Familienarchiv Drenowatz.

⁴² Brief von Chu-ting Li vom 9.2.1980, Familienarchiv Drenowatz.

⁴³ Zum Stand der Forschung bzw. zur englischsprachigen Literatur siehe Chu-ting Li 1979 (wie Anm. 7), S. 233–235. Für die Rezeption moderner chinesischer Kunst in Europa siehe beispielsweise Michaela Pejšochová und Clarissa von Spee (Hg.): *Modern Chinese Painting & Europe. New Perceptions, Artists Encounters and the Formation of Collections*, Berlin: Reimer, 2017.

wichtigen frühen Meilenstein in der Erforschung der modernen chinesischen Malerei. *Trends in Modern Chinese Painting* stellt 88 Werke von Chinas wichtigsten Künstler des 20. Jahrhunderts vor, darunter Huang Binhong (1865–1955), Fu Baoshi (1904–1965) und Li Keran (1907–1989), um nur einige wenige zu nennen. Eine bedeutende Werkgruppe umfasst Bilder von bekannten Exponenten der experimentellen Tuschemalerei in Taiwan, Hongkong und den USA, wie Liu Guosong (geb. 1932), Lü Shoukun (1919–1975), Wang Jiqian (C.C. Wang, 1906–2003) und Zeng Yuhe (Tseng Yu-ho, 1923–2017). Bilder von vier damals in der Schweiz wohnhaften chinesischen Künstlerinnen und Künstlern, mit denen Drenowatz befreundet war, sind ebenfalls vertreten.

Mit dem Sammeln chinesischer Malerei des 20. Jahrhunderts betrat Drenowatz Neuland. Auch hier dürfte der Sammler-Kollege und Freund Dr. Franco Vannotti einen Einfluss gehabt haben.⁴⁴ Ebenso hat Chu-ting Li, selbst Sammler und Förderer moderner Kunst, zweifellos dieses Interesse gefördert.⁴⁵

Wahrscheinlich spielten für den gewieften Geschäftsmann Drenowatz auch finanzielle Gründe eine Rolle. Der Markt für traditionelle chinesische Malerei war Mitte der 1960er-Jahre am Austrocknen und die Preise schnellten in die Höhe.⁴⁶ Am 12.5.1965 schrieb Drenowatz an den britischen Kunsthistoriker und Sammler Michael Sullivan (1916–2013):

[...] I am also very pleased to have somebody who looks after good pictures for me and if you see one and reserve it for me, I should be very grateful indeed. After other fields of Chinese Art have gone to such fantastic prices as we have witnessed at yesterday's auction I think the wisest thing to do is to stick to my original intentions and enlarge my collection by some good specimens of modern artists. For all the help you render me in this intention I cannot be grateful enough.⁴⁷

Sullivan, ein weltweit anerkannter Spezialist auf dem Gebiet der chinesischen Malerei des 20. Jahrhunderts,⁴⁸ war ein weiterer höchst prominenter Berater und «Scout» von

⁴⁴ Vannottis Sammlung Mochuan Shanzhuang bzw. Sammlung Jungfische (seit 1988 in Berlin) umfasst 130 Einzelbilder von 43 modernen und zeitgenössischen Künstlern. 15 dieser Künstler sind auch in der Sammlung von Drenowatz vertreten. Die Mehrheit der modernen Werke kaufte Vannotti von einem Herrn Jimmy Wang (Wang Junming). Vgl. hierzu Archiv Vannotti, Berlin sowie Email von Prof. Willibald Veit 24.11.22.

⁴⁵ Siehe Robert D. Mowry 2007 (wie Anm. 38).

⁴⁶ Siehe Noelle Giuffrida: *Separating Sheep from Goats: Sherman E. Lee and Chinese Art Collecting in Postwar America*, Berkeley: University of California Press, 2018, S. 144.

⁴⁷ Familienarchiv Drenowatz.

⁴⁸ Michael Sullivan begann bereits in den 1940er Jahren zusammen mit seiner Frau Khoan zeitgenössische chinesische Kunst zu sammeln. Nach seinem Tod im Jahr 2013 wurde ihre

Drenowatz. Die beiden lernten sich spätestens im Juni 1963 kennen. In einem Brief an Sirén erzählt Drenowatz, dass er anlässlich eines Besuchs in London einen Abend bei den Sullivans verbringt. Sie zeigen ihm Teile ihrer Sammlung moderner Malerei, mit «some quite good specimens» und wecken sein Interesse an diesem Gebiet. Drenowatz kommentiert, dass «in collecting modern painters one should at least be relieved of such doubts and problems [of forgeries]». Im August des gleichen Jahres kamen Herr und Frau Sullivan in die Schweiz, um Werke aus den Sammlungen von Drenowatz und Vannotti für die Londoner Qing-Ausstellung im Jahr 1964 auszuwählen.⁴⁹

Drenowatz führte seine Sammeltätigkeit bis ans Ende seines Lebens fort. Am Tag vor seinem tödlich verlaufenen Herzinfarkt im Oktober 1979 trifft ein Konvolut von rund 20 Bildern von 11 zeitgenössischen Landschaftskünstlern aus der Volksrepublik in Zürich ein, von denen viele im gleichen Jahr gemalt worden waren. Die Auswahl und den Kauf tätigte Prof. Chu-ting Li anlässlich seiner Chinareise im Auftrag von Drenowatz. Darunter waren Werke von Song Wenzhi (1919–1999), Dong Shouping (1904–1997) und Guo Chuanzhang (1912–1990).⁵⁰

Einige Tage davor hatte Drenowatz einen Brief an dem bekannten Künstler Liu Guosong geschrieben, von dem er bereits fünf Werke besass. Er bekundet sein Interesse, Lius Bild *Frühlingsberge nach den Regen* zu erwerben. Die Antwort Lius wird von Leonore Drenowatz zurückgeschickt mit dem Vermerk: «My husband died – please cancel his instructions of October 16th».⁵¹

Kontakte zu Wissenschaftlern, Sammlern und Händlern

In seinen Nachruf auf Charles A. Drenowatz sagte Helmut Brinker, Kurator für chinesische Kunst im Museum Rietberg und Professor an der Universität Zürich:

Sammlung von 400 Kunstwerken (Tuschemalereien, Ölgemälde, Drucke, Kalligrafien, Skulpturen) zusammen mit vielen seiner Bücher und Archive dem Ashmolean Museum in Oxford vermacht. Sullivan wies in seinen Publikationen mehrmals auf die Rolle von Drenowatz und Vannotti als bedeutende Sammler-Pioniere auf dem Gebiet der modernen und zeitgenössischen chinesischen Malerei. Siehe beispielsweise das Vorwort in *Modern Chinese Artists: A Biographical Dictionary*, Berkeley: University of California Press, 2006, S. IX.

⁴⁹ Briefe von Drenowatz an Sirén von 23.6.1963 und 11.8.1963, Sirén-Archiv, Stockholm.

⁵⁰ Die meisten dieser Künstler sind wenig bekannt. Nach Frau Darphin-Drenowatz hätte die Werke ihrem Vater nicht gut gefallen. Heute sind sie in ihrem Besitz.

⁵¹ Familienarchiv Drenowatz.

Nie wurde er müde, die aus aller Welt kommenden Fachleute, Sammler und Studenten in seinem Haus zu empfangen und ihnen mit viel Geduld und in grosser Ruhe seine kostbaren Bilder zu zeigen. Er war nicht nur ein von allen hochgeachteter Connoisseur, sondern ein Sammler im besten chinesischen Geist, der stets bereit war, die Freude an seinen Kunstwerken mit anderen zu teilen.⁵²

Drenowatz verfügte über ein grosses Beziehungsnetz und stand im Austausch mit Spezialisten weltweit. Aufgeführt in seiner handschriftlichen Adressliste sind zahlreiche international bekannte Wissenschaftler, Sammler, Museumsdirektoren und -kuratoren aus Europa, Hongkong, Japan, Taiwan, Canada und den USA; darunter Basil Gray vom British Museum, Prof. Dietrich Seckel, Ordinarius für die Kunstgeschichte Ostasiens der Universität Heidelberg, Bo Gyllensvärd, Kurator am Museum für Ostasiatische Kunst in Stockholm, Prof. Werner Speiser, Direktor der Museums für Ostasiatische Kunst in Köln, der Sammler-Händler J.D. Chen in Hongkong, der Verleger und Sammler Henri Vetch in Hongkong, Sherman Lee, Direktor des Cleveland Museum of Art, der Sammler R.W. Finlayson in Toronto; die Wissenschaftlerin und Sammlerin Frau Victoria v. Winterfeldt-Contag in München, der Sammler und Künstler Chi-Chuan Wang (C.C. Wang) in New York und Prof. Osvald Sirén in Stockholm.⁵³ Zudem hatte er Kontakt mit der Schriftstellerin und Malerin Ling Shuhua in London.⁵⁴

Mit dem renommierten finnisch-schwedischen Kunsthistoriker Osvald Sirén (1879–1966)⁵⁵ verband Drenowatz eine enge Freundschaft. Nach ihrem ersten Zusammentreffen 1958, als Sirén in Zürich die gerade entstandene Sammlung von Drenowatz anguckt, entspinnt sich ein reger Briefaustausch. Während die beiden Ende der 1950er-Jahre noch einen recht förmlichen Ton pflegen, wird der Austausch Anfang der 1960er-Jahre immer freundschaftlicher und inniger. Sie tauschen sich aus über chinesische Philosophie und den spirituellen Hintergrund der Malerei, diskutierten aber auch sehr persönliche

⁵² Helmut Brinker: Rede an der Abdankung von Herrn C.A. Drenowatz am 8. November 1979, Museum Rietberg, Schriftenarchiv, S. 0005-0007, Sammlung Drenowatz.

⁵³ Handgeschriebene Adressliste von Charles Drenowatz, Familienarchiv Drenowatz.

⁵⁴ Ling Shuhua (1900–1990) stand als Schriftstellerin in Kontakt mit Mitgliedern der Bloomsbury Group. Als Malerin hatte sie mehrere Ausstellungen in London und Paris. Drenowatz besass vier Bilder von ihr. Ausserdem stammt ein Bild seiner Sammlung aus ihrem Vorbesitz. Ein Brief von Ling Shuhua an Drenowatz Familie lässt vermuten, dass sie freundschaftlich miteinander verbunden waren. Möglicherweise beriet sie ihn auch in Bezug auf klassische Malerei.

⁵⁵ Zu Sirén siehe Minna Törmä: «Osvald Sirén: Tracing His Path in Art History», in: Wolfgang Kersten und Daniel Schneiter (Hg.), *Zurich Studies in the History of Art, Georges Bloch Annual*, University of Zurich, Institute of Art History, vol. 13/14, 2006–07, S. 333-339, und *Enchanted by Lohans: Osvald Sirén's Journey into Chinese Art*, Hong Kong: Hong Kong University Press, 2013.

weltanschauliche Themen. Es scheint, dass die beiden Herren sich als Glaubensbrüder gefunden hatten. Sirén war seit jungen Jahren ein Anhänger der Theosophie und publizierte auch auf diesem Gebiet. Drenowatz bewegte sich als Anhänger der Lehren von Bô Yin Râ in einer ähnlichen Welt. Durch ihre gemeinsame Beschäftigung mit der chinesischen Kunst entwickelten sie eine tiefe spirituelle Verbundenheit. Drenowatz nennt Sirén in seinen Briefen «friend and companion of the WAY» oder «elder Brother in spirit». In einem Brief vom 28.12.1964 schreibt er; «[I] feel that there is a harmony between us which has its roots deep in certain common spiritual forces within ourselves». Drenowatz telefonierte regelmässig mit Sirén und besuchte ihn zwischen 1961 und 1965 mindestens vier Mal in dessen Haus auf Lidingö in Schweden.⁵⁶

Sirén war für Drenowatz aber auch Berater für seine Sammlung und Händler. Regelmässig berichtet Drenowatz in seinen Briefen von Ankäufen, die er getätigt hat, oder fragt ihn nach dessen Meinung zu Angeboten, die er erhalten hat. Immer wieder geht es dabei um Objekte, die er direkt von Sirén oder über dessen Vermittlung kauft. Dabei handelt es sich vor allem nicht um Malerei, sondern um Skulpturen und Grabfiguren. Am 7.5.1962 schreibt Drenowatz:

I have acquired a few clay- and stone-sculptures from you, which form now the beginning of a small collection of mine in this direction. I don't wish to extend my activity in this field very much, because I still wish to concentrate on the collection of Paintings, but if I could add a few more pieces of really good quality from your Collection of sculptures, I would be very much pleased.

Und ein Jahr später bittet er: «I still wish to enlarge my collection with really good sculpture (Wei if possible). If you know of any possibilities in this direction you would do me a great favour.»⁵⁷ Auch von Malereien, die er aus Siréns Sammlung erwerben möchte, ist in einigen Briefen die Rede.⁵⁸ Allerdings lässt sich heute bei keinem der Bilder in Drenowatz Sammlung eine Provenienz von Osvald Sirén nachweisen.

⁵⁶ Anfang Juni 1961 besuchte er gemeinsam mit Sirén verschiedene Museen in Stockholm. Anfang Juli 1962 weilte er wieder in Schweden. Im August 1964 reiste er gemeinsam mit Elsy Leuzinger, der Direktorin des Museums Rietberg, und Mary Mantel-Hess, einer der Unterstützerinnen des Museums. Ende Juli 1965 weilte er wieder bei Sirén, der gesundheitlich schon sehr angeschlagen war. Siehe Sirén-Archiv, Stockholm.

⁵⁷ Brief von Drenowatz an Sirén vom 11.8.1963, Sirén-Archiv, Stockholm.

⁵⁸ Im Mai 1960 schreibt Drenowatz, dass er an einem «nice spring picture by Wen Zhengming» aus dessen Sammlung interessiert sei. Am 21.6.1965 schreibt Drenowatz, dass er ein Angebot für 8 Bilder gemacht «No. 84-91 on your list, that are valued at USD 8800.- in all. I offer you to pay USD 10'000 for the 8 pieces». Sirén-Archiv, Stockholm.

In seinen Briefen an Sirén erwähnt Drenowatz immer wieder den Maler und prominenten Kunsthändler Jiang Eshi (Chiang Er-shih; 1913–1972). Jiang Eshi, der aus einer wohlhabenden Familie aus der Provinz Jiangsu stammte, lebte in den 1960er Jahren sporadisch in der Schweiz und war ein guter Freund der Familie Drenowatz. Susanne Darphin-Drenowatz erinnert sich gut an Jiangs mit viel chinesischer Kunst luxuriös eingerichtete Wohnung in Meggen bei Luzern, die sie sehr beeindruckt hat. Jiang Eshi (der als Händler vor allem in den USA tätig war) stand dem Sammler Drenowatz als Freund, Connoisseur, Verkäufer und Vermittler mit Rat und Tat zur Seite. Davon zeugen die sechs erhaltenen Briefe, die «Erh-shih» zwischen 1960 und 1971 an Charles schrieb.⁵⁹ Daraus geht hervor, dass Jiang nicht nur nach möglichen Erwerbungen für Drenowatz Ausschau hielt, sondern auch die Aufschriften auf den Bildern für ihn übersetzte oder übersetzen liess.

In der Sammlung Drenowatz befinden sich insgesamt 22 klassische Werke, die nachweislich über Jiang Eshi zwischen 1959 und ca. 1967 erworben wurden.⁶⁰ Zudem umfasst die Sammlung 12 Einzelbilder und 1 Album von der Hand des Künstlers, die aus den Jahren 1959–1964 datieren, darunter auch Darstellungen von Schweizer Landschaften.⁶¹ Zwei davon tragen persönliche Widmungen auf Chinesisch an den Sammler.⁶²

Jiang Eshi unterhielt auch mit Drenowatz Sammler-Kollege Franco Vannotti eine freundschaftliche Beziehung. Wie Drenowatz auch, verkaufte und schenkte er ihm sowohl alte Bilder, als auch seine eigenen Werke. Insgesamt 26 klassische Bildkunstwerke erwarb Vannotti von Jiang Eshi in der Zeit 1960–1968.⁶³ Ausserdem befinden sich in der Sammlung Vannottis, Mochan Shanzhuang, die seit 1988 im Museum für Asiatische Kunst in Berlin ist, nicht weniger als 29 Tuschemalereien aus der Hand des Malers, mehrheitlich datiert zwischen 1959–1965. Das Museum widmete Jiang im Jahr 2013 eine Einzelausstellung.⁶⁴

⁵⁹ Familienarchiv Drenowatz.

⁶⁰ Wen Zhengming RCH 1132; Chen Guan RCH 1138; Xiao Yuncong RCH 1167; Jin Nong RCH 1175; Dai Xi RCH 1180; Shen Zhou RCH 1131; Wu Li RCH 1156; Shitao RCH 1174; Album mit 13 Fächerblättern: 8 Kalligrafie-Blätter RCH 1236a-h; Malereien von Xiang Yuanbian RCH 1229; Zhou Zhimian RCH 1231; Sun Kehong RCH 1233; Mi Wanzhong RCH 1153; Lu Zhi RCH 1228.

Auch die Querrolle RCH 1196 des modernen Meisters Huang Binhong (1864–1955) trägt ein Sammlersiegel von Jiang Eshi; vgl. Chu-ting Li 1979 (wie Anm. 7), Kat. 8, Nr. 19.

⁶¹ Jiang war nicht der einzige, der sich von den Schweizer Berglandschaften inspirieren liess. 7 weitere Künstler in der Drenowatz-Sammlung besuchten die Schweiz in den 1950er und -60er Jahren: Ling Shuhua, Jin Qinbo, Huang Junbi, Zhang Daqian, C.C. Wang, Liu Guosong und Zeng Yuhe. Xiong Bingming und Li Ai-wei lebten in der Schweiz.

⁶² RCH 1150a: «Done in March 1960 for my close friend Charles A. Drenowatz»; RCH 1145a: «Presented to Mr. Charles A. Drenowatz (Qu Ruzhi 屈儒芝) for his 60th birthday, on Nov. 5, 1968».

⁶³ Diese umfassen 14 Bildrollen und Alben, wobei 7 vermutlich Geschenke («reg.») waren sowie 12 Fächerblätter, Archiv Vannotti, Berlin.

⁶⁴ «Jiang Eshi (1913–1972): Wanderer zwischen den Welten», 26.03.2013 bis 01.09.2013, <https://www.smb.museum/ausstellungen/detail/jiang-eshi-1913-1972-wanderer-zwischen-den-welten/>.

Ein weiterer international bekannter Künstler, Malereispezialist, Sammler und auch Kunsthändler, mit dem Drenowatz in Kontakt stand, war C.C. Wang (Wang Jiqian; 1907–2003). Drei Landschaftsbilder von ihm, gemalt zwischen 1964 und 1966, sind in Drenowatz Sammlung moderner Malerei vertreten. Möglicherweise erwarb Drenowatz von ihm auch traditionelle Werke. In einem Brief an Sirén deutet Drenowatz zumindest sein Interesse an solch einem Geschäft an:

As to your pictures you know that I am still interested and I should like to acquire them for my own collection. As Mr. Wang will offer me some pictures out of his own collection I should like to know soon if yours are still available – alas I have not enough money to buy both.⁶⁵

Zudem berichtet Drenowatz von mindestens zwei Besuchen von Herrn und Frau Wang in Zürich im Jahr 1965.⁶⁶ Möglicherweise besuchte Drenowatz Wang vorher auch in New York. Aufgrund seines damals unheilbaren Nierenleidens reiste Drenowatz nur selten ausserhalb Europas. Eine Ausnahme, und ein Höhepunkt in seinem Leben, war eine zweimonatige Reise gemeinsam mit seiner Frau in die USA im Frühling 1962, die ihn von New York über Cleveland und Kansas City bis San Francisco führte. Durch die Vermittlung von Osvald Sirén traf er verschiedene Spezialisten und Kuratoren der wichtigsten Museen, darunter Sherman Lee und Max Loehr.⁶⁷ Ob er in New York auch in der Galerie des Kunsthändlers Frank Caro war, ist nicht belegt. Frank Caro (1904–1980) war Mitarbeiter der renommierten Galerie von C.T. Loo (1880–1957) und übernahm nach dessen Ausstieg 1952 die Führung des Geschäftes. 1961 eröffnete er seine eigene Galerie als Frank Caro Chinese Art, New York. Zwei wichtige Werke von Drenowatz stammen aus dem Vorbesitz von Frank Caro.⁶⁸

Nach England reiste Drenowatz dagegen beruflich regelmässig. Dabei besuchte er auch Kunstmessen und Auktionen. In seiner Adressliste sind verschiedene Londoner Händler aufgeführt: Berkeley Galleries, Sotheby's, John Sparks Ltd., Spink & Son Ltd., Bluett & Sons, Sydney L. Moss, W. Clayton Ltd. und K.J. Hewett, sowie auch einige Pariser Galerien: C.T. Loo (48, rue de Courcelles) und Mallié et Co. Ob Drenowatz bei ihnen Malerei erwarb ist nicht belegt. Gemäss seiner Tochter kaufte er in London eher Figuren und

⁶⁵ Brief von Drenowatz an Sirén vom 23.2.1965, Sirén-Archiv, Stockholm.

⁶⁶ Brief von Drenowatz an Sirén vom 23.2.1965 und 5.9.1965, Sirén-Archiv, Stockholm.

⁶⁷ Briefe von Drenowatz an Sirén vom 27.12.1961 und 26.11.1962, Sirén-Archiv, Stockholm.

⁶⁸ Ding Yunpeng RCH 1021 und Mei Qing RCH 1170q-x.

Dekorationsstücke. Im Briefaustausch mit Sirén erwähnt er, auf Aktionen von Sotheby's in London Terrakottafiguren, eine Bronze und eine Porzellanfigur erstanden zu haben.⁶⁹

Eine prägende Bekanntschaft in England war der chinesische Kunsthistoriker und wichtige Sammler Cheng Te-k'un (Zheng Dekun; 1908–2001) in Cambridge. Drenowatz bezeichnet seine Sammlung bewundernd als «eine der drei grossen chinesische Malerei-Sammlungen in Europa». Zumindest ein Besuch von Cheng und seiner Frau in Zürich ist für das Jahr 1965 belegt.⁷⁰

Cheng hat seine Bilder vor allem in Hongkong zwischen 1948 und 1951 erworben. Über den Kunstmarkt in Hongkong zu dieser Zeit schreibt er:

The Chinese mainland was then being overrun by the Communists and many outstanding masterpieces found their way to Hong Kong. The island became overnight the most important art market in the Far East. [...] The problems of collecting in those years were many. Although there were literally hundreds of specimens in every shipment out of Tientsin, Shanghai and Canton, yet there were many local collectors and foreign dealers, and competition was keen.⁷¹

Nach Asien reist Drenowatz in seinem Leben nie. Er scheint allerdings trotzdem direkte Kontakte zu Sammlern und Händlern in Hongkong gepflegt zu haben. In einem Brief an Osvald Sirén berichtet Drenowatz, dass ihm der bekannte Sammler-Händler Chen Rentao (J.D. Chen; 1906–1968) im Frühling 1963 ein Bild von dem Maler Zhao Yuan aus dem 14. Jahrhundert anbot. Allerdings hatte er seine Zweifel an der Echtheit des Werkes und lehnte das Angebot ab.⁷² Möglicherweise hat er aber andere Bilder direkt bei ihm gekauft. Vier Werke von Drenowatz waren nachgewiesenermassen in der Sammlung von Chen Rentao.⁷³ Auch in der Adressliste von Drenowatz ist der Hongkonger Sammler aufgeführt. Ebenfalls findet sich in der Liste ein gewisser «Professor Ma» aus Hongkong, der auch in einem Brief von Jiang Eshi an Drenowatz als Spezialist und Berater erwähnt wird.⁷⁴ Möglicherweise handelt es sich um den Sammler und Händler Ma Jizuo (1915–2009), dessen Sammlersiegel auf sechs Werken der Sammlung Drenowatz erscheinen.

⁶⁹ Brief von Drenowatz an Sirén vom Mai 1964 und 17.5.1965, Sirén-Archiv, Stockholm.

⁷⁰ Brief von Drenowatz an Sirén vom 5.9.1965, Sirén-Archiv, Stockholm.

⁷¹ *Chinese Painting from the Mu-Fei-Collection*, Cambridge: Fitzwilliam Museum, 1954, Vorwort, S. 5.

⁷² Brief von Drenowatz an Sirén vom 23.6.1963, Sirén-Archiv, Stockholm.

⁷³ Lu Zhi RCH 1134; Wang Yuanqi RCH 1159; Zhao Lin RCH 1019; Mei Qing RCH 1170a-v.

⁷⁴ Brief von Jiang Eshi an Drenowatz vom 24.2.1960, Familienarchiv Drenowatz.

Franco Vannotti bezog ebenfalls eine Anzahl von Bildern von «Professor Ma». Gemäss seinen Karteikarten kaufte er beim ihm zwischen 1963 und 1965 36 Werke, die meisten davon Fächerblätter.

Frühe Ausstellungen unter Beteiligung von Drenowatz

Schon kurz nach Beginn seiner Sammeltätigkeit war Drenowatz als Leihgeber an wichtigen Ausstellungen in Europa beteiligt.

Im Oktober 1959 organisiert ein internationales Team aus Spezialisten die grosse Ausstellung *1000 Jahre chinesische Malerei*, die im Haus der Kunst in München, in Den Haag und vom 9.4. – 29.5.1960 auch im Kunsthaus Zürich gezeigt wurde. Zu den Organisatoren gehören Jan Fontein, Roger Goepper, Sherman E. Lee, Werner Speiser, Bo Gyllensvärd und Walter Höchstädter, der mit 26 Bildwerken auch einer der Hauptleihgeber war. Die Ausstellung zeigte 146 Malereien aus Museen in den USA, Kanada und Europa, sowie aus 20 Privatsammlungen in den USA, Kanada, Hongkong, Grossbritannien und der Schweiz. Aus der Sammlung Drenowatz sind 15 Werke aufgenommen. In der Station in Zürich sind weitere 3 Werke aus der Sammlung hinzugenommen worden. Diese grosse Anzahl an Leihgaben bezeugt das Renommee, das Drenowatz Sammlung schon früh besass.

In einem Brief an Osvald Sirén vom 23.6.1963 erwähnt Drenowatz eine Ausstellung mit 14 seiner Hängerollen im Schloss Meersburg in Konstanz. Möglicherweise hat er diese Solo-Ausstellung privat organisiert.

Im Sommer 1964 fand eine grosse Ausstellung zur chinesischen Qing-Dynastie mit insgesamt 464 Objekten in London statt. Die von der Oriental Ceramic Society organisierten Ausstellung *The Arts of the Ch'ing Dynasty* zeigte 55 Malereien, die nur aus europäischen Sammlungen stammten. 10 davon waren Leihgaben von Drenowatz, 19 von Vannotti.⁷⁵ Noch stärker in den Fokus gerückt wurde diese beiden Schweizer Sammlungen in der Ausstellung *Weltkunst aus Privatbesitz*, die Roger Goepper 1968 in der Kunsthalle Köln organisierte. Die gezeigte Malerei stammte ausschliesslich aus den Sammlungen von Drenowatz und Vannotti. In seinem Vorwort schrieb Goepper, dass das von japanischem Geschmack geprägte romantische Bild von chinesischer Malerei endlich korrigiert wäre und nun ein neues Interesse für Ming und Qing erwacht sei. Museen würden beginnen, ihre Bestände diesbezüglich auf- und auszubauen, doch nur wenige Privatsammler «wagten sich

⁷⁵ *The Arts of the Ch'ing Dynasty*, The Arts Council Gallery, London: The Oriental Ceramic Society, 1964.

an dieses fallstrickreiche Gebiet»; bedauerlich, dass in Deutschland noch niemand dem mutigen Beispiel der beiden Schweizer Sammler Vannotti und Drenowatz gefolgt sei.⁷⁶

In Zusammenarbeit mit dem Museum Rietberg wurden Drenowatz Werke erstmals in grossem Umfang 1970 präsentiert. Die Ausstellung *Aus einer Zürcher Privatsammlung, chinesische Pinselmalereien. Schenkungen aus dem Museum Rietberg, aussereuropäische Kunst* fand vom 16. Januar bis zum 15. Februar 1970 im Helmhaus statt. Neben ca. 50 Werken aus der Sammlung Drenowatz zeigte sie auch die wichtigsten Neuerwerbungen des Museums. Im Vorwort zur kleinen Ausstellungsbroschüre wird Drenowatz nicht namentlich genannt, sondern als «ein langjähriger Freund des Museums Rietberg» erwähnt. Eine Schenkung der Sammlung an das Museum scheint aber damals schon im Gespräch gewesen zu sein, denn der Stadtpräsident Dr. S. Widmer schreibt weiter: «Schon wiederholt hat er die Absicht geäussert, seine umfangreiche Sammlung eines Tages der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sofern dafür die geeigneten Räume zur Verfügung gestellt werden können.»⁷⁷

Beziehung zum Museum Rietberg

Drenowatz hat das Museum Rietberg massgeblich unterstützt und mitgeprägt. Er gehörte zu den ersten Mitgliedern der Freundesgesellschaft des Museums ab 1958. Mit Werken seiner Sammlung ist er erstmals 1960 vertreten, als er dem Museum Rietberg zwei Rollbilder der Ming-Dynastie als Leihgaben überlies.⁷⁸ 1962 wurde er Ehrenmitglied und amtierte von 1965 bis 1979 als Vorstandsmitglied. Zum wichtigen Gönner und Förderer des Museums wird er 1962 mit dem Geschenk der annähernd 3000 Bänden umfassenden ostasiatische Privatbibliothek von Osvald Sirén an das Museum. In einer Rede an der Generalversammlung der Rietberg-Gesellschaft von 1962 wird es gebührend gewürdigt:

Das eine grosse Ereignis war wohl das Eintreffen der Siren-Bibliothek. Als das Gerücht durchdrang [...] Prof. Siren von Stockholm, wäre evt. geneigt, seine Bibliothek zum Preise von Fr. 85.000 zu verkaufen, offerierte sich Herr C.A.

Drenowatz in Zürich, ein lieber Freund unseres Museums, spontan diese Bibliothek für den Rietberg zu erwerben und ihm zu schenken. Herr Drenowatz liebt Zürich, den

⁷⁶ *Weltkunst aus Privatbesitz: Ausstellung der Kölner Museen*, Köln: Kunsthalle, 1968, S. C III.

⁷⁷ Li, Chu-tsing: *Aus einer Zürcher Privatsammlung, chinesische Pinselmalereien. Schenkungen aus dem Museum Rietberg, aussereuropäische Kunst*, Zürich: Helmhaus, 1970.

⁷⁸ Jahresbericht RBG 1960, Museum Rietberg, Schriftenarchiv, RBG 0002-0001.

Rietberg, aber vor allem die ostasiatische Malerei – er ist ja selber ein feinsinniger Sammler – und wollte mit dieser Tat uns allen diesen tiefen geistigen Wert zuführen. Die Verhandlungen waren nicht einfach, denn es bewarben sich etliche grosse ausländische Institute um diese hervorragende Bibliothek.⁷⁹

Für den Ankauf der Bibliothek interessiert sich Drenowatz schon 1959. Allerdings ist er nicht der einzige Bewerber für die umfassende wissenschaftliche Bibliothek zur ostasiatischen Kunst und Malerei. Auch Roger Goepper in Berlin, Wen Fong in Princeton, ein Herr Letz aus Kopenhagen und Conte Vittorio Cini aus Venedig bieten mit. Aus Zürich setzen sich Elsy Leuzinger, die Direktorin des Museums Rietberg, und Eduard von der Heydt, der Gründungsdonator des Museums, ebenfalls für die Bibliothek ein. Länger scheint Sirén zu zweifeln, ob Zürich wirklich der richtige Ort für seine Bibliothek sei. Möglicherweise gab die Präferenz von Siréns Frau Rose (geborene Carbonel; 1893–1976) schliesslich den Ausschlag, die häufig zu Kuraufenthalten in der Schweiz weilte. Mit von der Heydt, den die Siréns schon länger kannten, verband sie eine innige Freundschaft. In einem Brief schwärmt Frau Sirén in warmen Worten von ihrem Besuch auf dem Monte Verità beim Baron von der Heydt im Jahr 1946.⁸⁰ Zum Bibliotheksverkauf schreibt Osvald Sirén:

Her preference for Zürich (and Museum Rietberg) as the final place is no doubt motivated by her sympathy for Schweiz and Zürich, and also by her personal friendship with the Baron and more casual connaissance of Dr. Leuzinger.⁸¹

Möglicherweise war es aber auch das grosszügige Angebot von 20'000 US Dollar, die zur Entscheidung für Zürich führten. Der Kaufvertrag zwischen Sirén und Drenowatz wurde im April 1961 unterzeichnet. Die Schenkung der Bibliothek durch Drenowatz an das Museum wurde mit Beschluss des Stadtrates vom 9.6.1961 angenommen.

Aus dem Briefverkehr zwischen Sirén und Drenowatz geht hervor, dass beide sich wünschten, dass das Museum Rietberg vermehrt chinesische Kunst sammle und Zürich zu einer akademische Begegnungsstätte für chinesische Kunst und Kultur werde würde.⁸² Mit

⁷⁹ Rede des Präsidenten Dr. Martin Hürlimann an der Generalversammlung der Rietberg-Gesellschaft vom Montag, 12. März 1962, Typoskript, handschriftlich korrigiert, Museum Rietberg, Schriftenarchiv, RBG 0002-0001.

⁸⁰ Brief an von der Heydt vom 18.11.1960, Sirén-Archiv, Stockholm. In diesem Brief bekundet sie ihren grossen «Traum», die Bibliothek ihres Mannes eines Tages im Museum Rietberg zu sehen.

⁸¹ Brief vom 24.3.1961, Sirén-Archiv, Stockholm.

⁸² Siehe beispielsweise Briefe vom 11.4.1961 (Sirén an Drenowatz) und 20.4.1961 (Drenowatz an Sirén), Sirén-Archiv, Stockholm.

Prof. Eduard Horst von Tschärner (1901–1962) gab es an der Universität Zürich seit 1940 Vorlesungen zur chinesischen Kulturgeschichte und seit 1950 hatte er als Extraordinarius einen kleinen Lehrstuhl für Sinologie inne. Von Tschärner starb im Frühjahr 1962. Drenowatz scheint sich dafür eingesetzt zu haben, dass die Stelle mit einem Schwerpunkt in Kunstgeschichte Chinas ausgeschrieben wird. Am 16.7.1962 schrieb er an Sirén:

I am still following up our original intention to establish a Centre of Oriental Art here in Zurich and after Professor von Tschärner has died recently it might be that a Professorship at the local University will be combined with Oriental Art and Sinology, which would of course be ideal for our Purpose. The difficulty now-a-days is to find a suitable personality to fill this post. Miss Dr. Leuzinger is thinking of Professor Säckel [sic] to give guest-lectures in Zurich and perhaps to come to Zurich definitely if he likes the atmosphere and everything else. I hope very much, that these plans will realise, because in such a way the treasures at the Rietberg Museum and your Library would become really useful to young students.

Drenowatz Hoffnung wurde nicht erfüllt. Die Stelle wurde 1964 mit Prof. Robert P. Kramers neu besetzt, der seinen Schwerpunkt in der Philosophie und Religionsgeschichte Chinas hatte.

Professor Dietrich Seckel (1910–2007) lehrte damals in Heidelberg Ostasiatische Kunstgeschichte. Schon 1947 hatte er angefangen, dort als Privatdozent zu unterrichten. Zehn Jahre später wurde er fest angestellt, hatte aber noch kein eigenes Institut. Dieses wurde erst 1965 als erstes Institut seiner Art in Deutschland etabliert. Möglicherweise hatten Elsy Leuzinger und Charles Drenowatz damals gehofft, Prof. Seckel für Zürich abwerben zu können.

Vermutlich lernte Drenowatz Dietrich Seckel bei den erwähnten Gastvorträgen in Zürich kennen. Seitdem verband die beiden eine Freundschaft. Bei Seckels Besuchen in Zürich trafen sie sich regelmässig zum Essen und zu Gesprächen über chinesische Kunst.⁸³ Auch Prof. Seckels Schüler Helmut Brinker (1939–2012) lernte Drenowatz in den frühen 1960er-Jahren kennen, als er ein Praktikum am Museum Rietberg absolvierte. In der Zeit von 1970 bis 1982 betreute Brinker die Ostasien-Abteilung am Rietberg. Nach seiner Habilitation 1975 baute Brinker als Privatdozent und ab 1978 als Extraordinarius mit halber Lehrverpflichtung das Fach Kunstgeschichte Ostasiens an der Universität Zürich auf. Von 1982 bis zu seiner Emeritierung 2006 amtierte er als Ordentlicher Professor für dieses Fach.

⁸³ Persönliche Auskunft von Claudia Brinker und Eberhard Fischer.

Helmut Brinker hat durch sein Engagement für die chinesische Kunst und seine Pflege des Sammlers massgeblich daran mitgewirkt, dass Drenowatz seine Sammlung dem Museum Rietberg schliesslich schenkte. Schon seine erste Sonderausstellung am Museum im Herbst 1970 war Werken aus der Sammlung Drenowatz gewidmet.⁸⁴ Schon in dieser frühen Zeit scheint Charles Drenowatz die Schenkung in Betracht gezogen zu haben. In einem Brief an den Stadtpräsidenten Dr. Widmer schreibt die Direktorin des Museums Elsy Leuzinger 1971:

Gestatten Sie mir, dass ich auch schriftlich auf die Dringlichkeit hinweise, der weltberühmten und auf 20 Millionen Franken geschätzten Sammlung chinesischer Tuschemalereien von Herrn Drenowatz eine Ausstellungsmöglichkeit zu bieten. [...] Schon im Jahre 1962 hat Herr Drenowatz die Bibliothek über ostasiatische Kunst von Professor Sirén gekauft. [...] Mir gegenüber hat Herr Drenowatz vor Jahren geäussert, dass er seine Sammlung zur Eröffnung des Museumsneubaus schenken würde. Dann aber wurde er durch die negative Reaktion des Zürcher Publikums bei der Planung⁸⁵ so enttäuscht, dass er mir zu verstehen gab, er hätte seine Disposition geändert. Und jetzt – so kommen Gerüchte aus USA – denkt er sogar an eine baldige Veräusserung seiner Bilder. Die Gefahr ist gross, dass uns diese gewaltige Schenkung verloren geht.⁸⁶

Auch wenn der Neubau noch auf sich warten liess, konnte 1972 ein Raum des Museums mit UV-Folie und speziellen Lampen so eingerichtet werden, dass die Malerei dort ausgestellt werden konnte. Infolge dessen wurden in wechselnder Folge Bilder aus der Sammlung Drenowatz gezeigt. Im Jahresbericht 1971/1972 heisst es: «Die weltberühmte Sammlung chinesischer Malerei wurde uns als Leihgabe überlassen; einzelne Meisterwerke werden in wechselnder Folge ausgestellt».⁸⁷ Der Schenkungsvertrag für die alle im Museum deponierten Bilder wurde schliesslich am 17.5.1979 unterzeichnet. Danach sollten die Werke in drei Tranchen zwischen 1979 und 1981 an das Museum übergehen. Mit dem Ableben von

⁸⁴ Brinker im Interview mit Albert Lutz, Museum Rietberg, Jahresbericht 2007, S. 40, <https://docplayer.org/43598289-Jahresbericht-2007-museum-rietberg-zuerich.html>.

⁸⁵ Der geplante Erweiterungsbau des Museums wurde durch das Zürcher Stimmvolk 1969 abgelehnt. Vgl. Heidi Tacier-Eugster: *Das Museum Rietberg Zürich und Elsy Leuzinger: Vom Sehen zum Wissen*, Basel: Schwabe Verlag, 2019, S. 292ff.

⁸⁶ Zitiert in Tacier 2019 (wie Anm. 81), S. 191. Brief Leuzinger an Stadtpräsident Dr. S. Widmer vom 3.11.1971, Museum Rietberg, Schriftenarchiv, K.0003-0038.

⁸⁷ Jahresbericht RBG 1972, Museum Rietberg, Schriftenarchiv, RBG 0002-0003.

Drenowatz am 4.11.1979 gingen alle Bilder gemäss Schenkungsvertrag und Testament sofort an das Museum über.⁸⁸

Drenowatz Sammlung mit Werken des 20. Jahrhunderts gab er am 10.7.1978 als Leihgabe für 10 Jahre an das Museum.⁸⁹ Nach seinem Testament sollten auch diese Bilder ans Museum Rietberg gehen, allerdings zu deren Lebzeiten in der Verfügungsgewalt seiner Frau bleiben. Nach dem Ableben von Leonore Drenowatz-Schmidt (1909–1983) kam auch dieser Teil der Sammlung im März 1984 ins Museum Rietberg.

⁸⁸ Schenkungsvertrag, Museum Rietberg, Schriftenarchiv, S. 0005-0007.

⁸⁹ Leihvertrag vom 10.7.1978, Museum Rietberg, Schriftenarchiv, S. 0005-0007.